

# Letzte Meldungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 41

PDF erstellt am: **20.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Waffen: Schärfere Gangart des Bundes

Waffen sollen in der Schweiz nicht mehr so einfach erhältlich sein und «auf Mann» getragen werden können. Wie der Bundesrat vergangene Woche mutig beschloss, soll die lange Waffenbewilligungs-Praxis «ganz massiv verschärft» werden. Rücksicht nehmen will der Bundesrat allein auf die freiheitlichen Traditionen vaterlandstreuer und schiesswütiger Bürger: Der Waffentausch im privaten Rahmen soll weiterhin möglich sein und nicht zwingend vor dem Auge des Gesetzes stattfinden müssen. «Diesbezüglich», betont die Landesregierung, «hält es der Bundesrat wie beim Antirassismus-Gesetz: Was im Privaten geschieht, ist grundsätzlich erlaubt.»

## Schweizer Geiseln «selber schuld»

Die im Frühjahr 1995 von bosnischen Serben als Geiseln genommenen Schweizer Simon Gerber und Marija Wernle-Matic sind nach Angaben der Uno zu einem grossen Teil «selber schuld», dass sie von den Serben bei einem Kontrollpunkt in der Nähe von Sarajevo verhaftet worden sind. Die von Gerber und Wernle-Matic erhobenen Vorwürfe gegen die Uno seien nicht gerechtfertigt und würden davon ablenken, dass die beiden Schweizer «zu einem grossen Teil selber schuld» seien an der Ver-

haftung, rechtfertigt sich die Uno in einem Rundschreiben an die internationale Presse. Gerber und Wernle-Matic, betont die Uno, seien aus freien Stücken nach Sarajevo gereist und hätten sich damit bewusst in Gefahr gebracht. Wären die beiden Schweizer nicht ins Kriegsgebiet gereist, um für die Kulturbrücke Schweiz-Sarajevo zu kämpfen, ist die Uno überzeugt, wäre die Unprofor gar nicht erst in die unangenehme Situation geraten, gegen die Praktiken des menschenverachtenden Regime rund um die selbsternannten Führer aus Pale Partei zu ergreifen. Und hätte somit nicht versagt.

Ebenfalls von dieser Theorie überzeugt ist das Eidgenössische Departement des Äusseren. Wie es

in einer diplomatischen Note schreibt, «sind Gerber und Wernle-Matic eindeutig zu einem grossen Teil selber schuld» an der Geiselnahme, ausserdem rate das EDA immer wieder nachdrücklich und öffentlich davon ab, sich in Krisengebieten und ganz generell für oder gegen etwas zu engagieren.

«Aus Erfahrung wissen wir», bestätigt ein Chefdiplomat des EDA, «dass es am wenigsten Probleme gibt, wenn man nichts tut, gerade vor Ort und in politisch derart heiklen Situationen». Im Aussenministerium der Schweiz habe man mit dieser Non-Präsenz «gute Erfahrungen» gemacht, auch sei das EDA noch nie ins Kreuzfeuer der Kritik geraten. Im Dienste des internationalen politi-

schen und vor allem diplomatischen Friedens sei es «entschieden besser, am richtigen Ort und zur richtigen Zeit zu schweigen», ist der Chefdiplomat überzeugt.

## Atomtests gefährden die Schweiz nicht

Die im Südpazifik von Frankreich durchgeführten Atomversuche gefährden die in der Schweiz lebenden Menschen nicht. Dies teilte der Bundesrat in einer Radioansprache mit. Eine radioaktive Bedrohung gehe hierzulande nicht von Frankreich aus, sondern von den Russen, wie Tschernobyl gezeigt habe, ist der Bundesrat weiter überzeugt.

«Gänzlich ungefährlich» sind in den Augen der Landesregierung auch die hierzulande betriebenen Kernkraftwerke, namentlich das brüchige Urmodell Beznau. Darauf angesprochen, reagierte der für atomare Katastrophenprävention zuständige Regierungssprecher sichtlich gereizt: «Wir sollen nicht von den Bedrohungen reden, sondern von den Vorteilen der Kernenergie für den Mittelstand!» Überdies sei es «gerade heute» wichtiger, gegen die Atomversuche im Pazifik zu protestieren, als im Inland Druck aufzusetzen gegen das gefährliche Spiel mit dem Uran. «Wir sind deshalb sehr daran interessiert, wenn gegen Frankreich weiterhin und heftig protestiert wird.»

## VORSCHAU

**Endlich hat die Kunst einen Namen: Rolf Knie. Ihm wird die nächste Ausgabe dieser Zeitschrift gewidmet sein. Exklusiv, illustriert und überhaupt. Kaufen!**

